

Junge Ärzte in der Kammer sichtbar machen

Arbeitskreis setzt seit 2009 Akzente in der Arbeit der Ärztekammer

von Klaus Dercks, ÄKWL

Seit 2009 setzt der Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“ einen besonderen Akzent in der Arbeit der Ärztekammer Westfalen-Lippe und lenkt – unter anderem mit einer Artikelserie im Westfälischen Ärzteblatt – die Aufmerksamkeit auf die Situation der jungen Arztgeneration. Was hat sich für Berufsstarterinnen und -starter in den letzten Jahren getan? Die Arbeitskreis-Vorsitzende Inna Vladimirovna Agula-Fleischer und der stellvertretende Vorsitzende Max Tischler skizzieren die Entwicklung anhand erfolgreicher Projekte und aktuell bleibender Themen.

WÄB: Welche Schwerpunkte hat der Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“ in den zurückliegenden Jahren in seiner Arbeit gesetzt?

Agula-Fleischer: Grundsätzlich ging und geht es für uns immer um die Frage, wie wir die „Jungen Ärzte“ als unsere Kolleginnen und Kollegen in der Kammer erreichen und mitnehmen können. Ein großes Thema ist der mit wachsendem Selbstbewusstsein verfolgte Wunsch, Beruf und Familie besser zu vereinbaren als die Vorgänger-Generationen. Aber auch die Digitalisierung steht immer wieder im Blickpunkt, weil sie in kürzester Zeit enormen Einfluss auf unser Leben und auch unser Arbeitsleben gewonnen hat. Ein wichtiges Thema ist zudem die wachsende Zahl von Kolleginnen und Kollegen, die aus dem Ausland zu uns nach Westfalen-Lippe kommen.

Tischler: Wir möchten junge Ärztinnen und Ärzte in der Ärztekammer sichtbar machen. Zwar gibt es viele Assistenzärztinnen und -ärzte im Kammerbezirk, doch sie sind nur selten in der Ärztekammer aktiv und auch nicht ausreichend in der Kammerversammlung re-

präsentiert. Denn leider wissen viele – zumindest, bis sie sich zur Facharztprüfung anmelden – nur wenig darüber, wofür die Kammer steht und was sie macht. Wir wenden uns als Arbeitskreis nicht nur in der Artikelserie im WÄB an junge Kolleginnen und Kollegen, sondern auch über den niederschweligen Zugang unserer Facebook-Seite, die jetzt rund 350 Follower verzeichnet. Und dann gibt es natürlich den „Begrüßungsordner“ für neue Kammerangehörige, den ich selbst schon bei meinem Wechsel ins Kammergebiet kennengelernt habe.

WÄB: Welche Themen stehen bei jungen Ärztinnen und Ärzten aktuell im Fokus?



Inna Agula-Fleischer

Agula-Fleischer:

Die Gestaltung von Arbeitszeit und Weiterbildung gehören ganz bestimmt dazu. Da geht es beispielsweise um Teilzeit-Arbeitszeitmodelle. Aber auch darum, dass man seine Weiterbildung zielorientiert absolvieren möchte und vom Chef erwartet, dass er dieses ermöglicht. Junge Ärzte sind vielleicht nicht mehr so angepasst, wie es früher einmal war. Aber sie geben in ihrer Arbeitszeit alles – und wollen dann auch, dass Rotationen und die Verteilung von Untersuchungen und Operationen in der Weiterbildungszeit wie geplant klappen.

WÄB: Auf dem ärztlichen Arbeitsmarkt haben junge Kolleginnen und Kollegen gute Karten...

Tischler: ... vielleicht in dem Sinne, dass sie sich einen Job aussuchen können. Aber das heißt noch lange nicht, dass die Arbeitsbedingungen dort dann besser als anderswo oder gar optimal wären. Wir sind zwar weg von den alten 80-Stunden-Wochen. Aber wir sind noch nicht an einem Punkt, an dem man sagen könnte: Es wird genug für junge Ärzte getan. Das fängt bei der Arbeitszeitgestaltung an und lässt sich beim Thema „Fortbildung“ gleich fortsetzen. Denn dort fehlt es vielfach an Freistellungsmöglichkeiten. Die gibt es zu selten.

WÄB: Stellt die „Silberrücken“-Haltung mancher älterer Kollegen nach wie vor eine Schwierigkeit dar?

Agula-Fleischer: Das ist definitiv ein großes Problem, zum Beispiel in Sachen Arbeitszeitgestaltung. Wenn eine Ärztin sich als Mutter eben auch um ihr Kind kümmern muss, heißt das ja nicht, dass sie eine schlechtere Ärztin ist. Selbst wenn sie einmal später kommt, wird die Arbeit doch getan. Da braucht es noch immer mehr Verständnis der Kollegen! Denn von den Kindern kann man solches Verständnis noch nicht verlangen.



Max Tischler

Tischler: Auch wenn man das Glück hat, auf einen Betriebskin-

dergarten vertrauen zu können: Patientenversorgung ist wichtig, und wenn da ein Notfall ist, dann dauert es halt auch einmal länger. Das ist weder für Eltern schön noch für ein Kind, das wieder einmal als letztes aus der Gruppe abgeholt wird. Deshalb ist es so wichtig, weiter für das Thema zu sensibilisieren und Best-Practice-Beispiele zu finden. Generell befinden wir uns offenbar in einer Übergangszeit: „Silberrücken“ gibt es nach wie vor, gerade auch dort, wo Universitätskarrieren auf den Weg gebracht werden sollen. Anders sieht es schon im ländlichen Raum aus. Da ist die Realität oft so, dass sich viele engagierte Chef- und Oberärzte sehr bemühen, auf individuelle Bedürfnisse einzugehen.

WÄB: Wie geht es weiter mit dem Engagement des Arbeitskreises Junge Ärztinnen und Ärzte?

Agula-Fleischer: Wir sind stolz, dass wir als Arbeitskreis eine Einheit sind und als Bindeglied zwischen Kammer und jungen Kolleginnen und Kollegen wirken können! Dazu gehört auch, Input aus der jungen Ärztegeneration in die Kammer zurückzutragen. Dieser Input ist beispielsweise in die Weiterentwicklung der Fortbildungsveranstaltungen „Keine Angst



Serie



Der Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL ist auch auf Facebook aktiv. Dort posten wir zeitnah Beiträge zu aktuellen berufspolitischen Themen wie auch Fotos und Videos von unseren Veranstaltungen und Sitzungen. Ihr erreicht uns auf Facebook unter: **Junge Ärzte der Ärztekammer Westfalen-Lippe!** Schaut vorbei und seid gespannt!

vorm ersten Dienst“ eingeflossen, die die Akademie für Medizinische Fortbildung der ÄKWL und der KVWL anbietet.

Tischler: Wir möchten in Zukunft die Idee des Mentorings für Junge Ärzte durch berufserfahrene Kolleginnen und Kollegen weiter fördern. Natürlich sollte, etwa in der Weiterbildungszeit, jeder Assistent auf ein hausinternes Mentoring an seiner Weiterbildungsstelle treffen. Es gibt aber immer auch Fragen, die man vielleicht lieber mit einem externen Mentor besprechen würde oder für die es Expertise braucht, die am eigenen Haus nicht verfügbar ist. Da könnte eine „Mentoren-Börse“ helfen, die beide Seiten passgenau zusammenbringt. Auch die Informationsweitergabe an die große Zahl junger Ärztinnen und Ärzte soll weiter verbessert und, wie über Facebook, weiter digitalisiert werden.

WÄB: *Oft bleibt neben der Arbeit wenig Zeit für Anderes. Warum sollte man sich dennoch in der ärztlichen Selbstverwaltung engagieren?*

Tischler: Wenn wir als junge Arztgeneration nicht selber dafür sorgen, dass unsere Vertreter dabei sind, wird über uns, nicht mit uns zusammen entschieden. Das Mindeste wäre also, im kommenden Jahr bei der Kammerwahl sein Wahlrecht wahrzunehmen. Aktives Engagement hängt im Übrigen sehr von der persönlichen Situation ab. Eine Legislaturperiode dauert mit fünf Jahren fast so lange wie eine Facharztweiterbildung. Wenn dann noch ein Stellenwechsel oder ein Umzug in einen anderen Kammerbezirk hinzukommt, kann es schwierig werden. Vielleicht müssen auch hier neue Modelle der Mitarbeit gefunden werden. Dennoch möchte ich alle jungen Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit und zum Wählen motivieren!

Agula-Fleischer: Die Bereitschaft zum persönlichen Engagement ist bei vielen noch eher „durchwachsen“. Dabei sind die Kolleginnen und Kollegen in der jungen Generation keinesfalls in einer Erwartungshaltung, dass man etwas für sie tun müsse. Es geht eher darum, zu unterstützen und den Rücken für neues Engagement zu stärken. Und das ist wichtig: Wenn sich Ärztinnen und Ärzte nicht organisieren und engagieren, wird es jemand anderes tun – und nicht in unserem Sinne! Wer allerdings nichts tut, sollte auch niemandem einen Vorwurf machen, an seiner Misere Schuld zu sein.

Service und Information für Berufsstarter

Medizinstudierende informierten sich in Münster über die Ärztekammer

von Klaus Dercks, ÄKWL

Für viele der Studierenden könnte es in ihrem Studium wohl der letzte Vormittag im großen Hörsaal des Lehrgebäudes am Münsteraner Universitätsklinikum gewesen sein, vermutete PD Dr. Jan Carl Becker. Doch die Veranstaltung, zu der der stellvertretende Geschäftsführer des Instituts für Ausbildung und Studienangelegenheiten der Westfälischen Wilhelms-Universität die angehenden Ärztinnen und Ärzte begrüßte, wies bereits in deren berufliche Zukunft. Beim „PJ-

Day“ der Medizinischen Fakultät informierte die Ärztekammer Westfalen-Lippe über ihre Arbeit und Angebote für Berufseinsteiger.

„Niemand muss sich derzeit Sorgen machen wegen Arbeitslosigkeit“, skizzierte Dr. Markus Wenning, Geschäftsführender Arzt der ÄKWL, die Arbeitsmarktsituation. „Es geht eher um einen Schutz vor Überforderung.“ Die Arbeitslosigkeit liege bei Ärztinnen und Ärzten unter einem Prozent.

Viele Teilnehmer der Informationsveranstaltung hatten bereits konkrete Vorstellungen, in welche Richtung der berufliche Weg führen soll. Dr. Doris Dorsel, Referentin für Weiterbildung der Ärztekammer Westfalen-Lippe, erläuterte den Weg zur Facharztanerkennung, der die ersten Berufsjahre bestimmen werde. Von der Recherche über Weiterbildungsregelungen, über die Wahl einer „passenden“ Weiterbildungsstelle bis zur Anmeldung für die Facharztprüfung: Die Ärztekammer Westfalen-Lippe stehe Ärztinnen und Ärzten in allen Phasen der Weiterbildung mit Beratungs- und Informationsangeboten, etwa durch die Koordinierungsstelle Aus- und Weiterbildung, zur Seite.

Beratung wird auch an anderer Stelle in der Ärztekammer groß geschrieben: Ass. jur. Christian Halm, stellvertretender Leiter des Rechtsressorts der Kammer, stellte die vielfältigen Leistungen der Körperschaft in allen die Berufsausübung betreffenden Rechtsfragen vor. Dazu gehöre nicht nur umfangreiches Informationsmaterial, sondern auch persönliche Beratung, z. B. bei der Prüfung von Verträgen.



Endspurt im Studium, danach kommen die ersten Schritte in den Beruf: Medizinstudierende der WWU Münster informierten sich beim PJ-Tag über die Angebote ihrer Ärztekammer für Berufsstarter. Foto: kd